

Inhalt

Vorwort	XII
I Was ist Motivation?	1
1.1 Epikur	1
1.1.1 Epikurs Thesen zur Motivation	2
1.1.2 Epikurs Thesen zum Hedonismus	3
1.2 Zentrale Fragen der Motivationspsychologie	5
1.2.1 Merkmale motivierten Verhaltens	5
1.2.2 Homöostase und Hedonismus	6
1.2.3 Motivation und Kognition	7
1.2.4 Motivation und Bewusstsein	9
1.2.5 Motivation und Emotion	10
1.2.6 Motivation und Persönlichkeit	10
1.2.7 Experimenteller und klinischer Ansatz	12
1.2.8 Motivationspsychologie und Common Sense	13
1.2.9 Ursachen und Gründe	15
2 Freud und die psychoanalytische Theorie der Motivation	18
2.1 Konzepte der Motivationstheorie Freuds	20
2.1.1 Einordnung der Theorie	20
2.1.2 Das Triebkonzept	23
2.1.3 Das Persönlichkeitsmodell	25
2.1.4 Denk- und Handlungsmodelle	27
2.2 Empirische Belege für die psychoanalytische Theorie der Motivation	28
2.2.1 Eine Fallstudie	29
2.2.2 Was nicht sein kann, das nicht sein darf	31
2.2.3 Unbewusste Informationsverarbeitung und automatisches Verhalten	35
2.3 Anwendungen der psychoanalytischen Theorie der Motivation	39
2.3.1 Aggression aus psychoanalytischer Sicht	39
2.3.2 Aggressionen im Fernsehen	40

3	Hulls behavioristische Theorie der Motivation	42
3.1	Die Hull'sche Triebtheorie und ihre empirische Bestätigung	43
3.1.1	Das Triebkonzept	44
3.1.2	Trieb und Gewohnheitsstärke	45
3.1.3	Sekundäre Triebe	49
3.1.4	Triebe als allgemeine Energiequelle?	51
3.1.5	Die Rolle des Anreizes	52
3.1.6	Grenzen der Hull'schen Theorie	55
3.2	Die Aktivierungstheorie von Berlyne	57
3.2.1	Trieb- versus Aktivierungstheorien	57
3.2.2	Stimuluskomplexität und Aktivierung	59
3.2.4	Soziale Erleichterung und Aktivierung	61
4	Skinner's „System“	63
4.1	Grundlegende Begriffe und Konzepte	65
4.1.1	Respondentes und operantes Verhalten	65
4.1.2	Verstärkung und Löschung	65
4.1.3	Klassisches und operantes Konditionieren	66
4.1.4	Verstärkungsarten und Verstärkungspläne	67
4.2	Empirische Belege	71
4.2.1	Die Skinnerbox	71
4.2.2	Abergläubisches Verhalten	72
4.3	Anwendungen des Skinner'schen Systems	73
4.3.1	Operantes Konditionieren im Klassenzimmer	74
4.3.2	Operantes Konditionieren im klinischen Kontext	76
4.3.3	Ethische Fragen	76
4.4	Skinner's System und Freuds Psychoanalyse	77
4.4.1	Gemeinsamkeiten von Freud und Skinner	77
4.4.2	Unterschiede zwischen Freud und Skinner	78
4.4.3	Skinner und das Problem des Bewusstseins	79
5	Kurt Lewins Feldtheorie	82
5.1	Begriffe und Konzepte der Feldtheorie	84
5.1.1	Wahrnehmungsphänomene	84
5.1.2	Lebensraum	85
5.1.3	Konstrukte der Feldtheorie	85
5.1.4	Die Columbia Obstruction Box aus feldtheoretischer Sicht	91
5.2	Interpretation psychologischer Konflikte	92
5.2.1	Annäherungs-Annäherungs-Konflikte	93
5.2.2	Vermeidungs-Vermeidungs-Konflikte	94
5.2.3	Annäherungs-Vermeidungs-Konflikte	96

5.3	Empirische Überprüfungen der Lewin'schen Theorie	100
5.3.1	Erinnerung an unterbrochene Handlungen	100
5.3.2	Wiederaufnahme unterbrochener Handlungen	103
5.3.3	Ersatzhandlungen	106
5.3.4	Anspruchsniveau und Leistung	108
5.4	Feldtheorie und Leistungsverhalten	111
5.4.1	Theorie der resultierenden Valenz	111
5.4.2	Individuelle Unterschiede im Leistungsverhalten	113
6	Die Theorie der Leistungsmotivation von John Atkinson	117
6.1	Wert und Wahrscheinlichkeit	117
6.1.1	Pascal und die Konzepte Wert und Wahrscheinlichkeit	117
6.1.2	Erwartungs-x-Wert-Ansätze in der Psychologie	118
6.2	Individuelle Unterschiede in der Leistungsmotivation	121
6.2.1	Das Leistungsmotiv	121
6.2.2	Die Kontroverse um den TAT	123
6.3	Atkinsons Risikowahlmodell der Leistungsmotivation	124
6.3.1	Zentrale Annahmen des Risikowahlmodells	124
6.3.2	Die Tendenz, Erfolg aufzusuchen	125
6.3.3	Die Tendenz, Misserfolg zu vermeiden	127
6.3.4	Die Bedeutung der Erfolgserwartung innerhalb des Risikowahlmodells	129
6.3.5	Hull, Skinner, Lewin und Atkinson im Vergleich	130
6.4	Empirische Befunde zur Theorie der Leistungsmotivation	132
6.4.1	Aufgabenwahl	132
6.4.2	Anspruchsniveau	134
6.4.3	Ausdauer	135
6.4.4	Diagnostizität von Aufgaben: Eine Alternativerklärung	136
6.5	Leistungsmotiv und Wirtschaftsentwicklung: Die Arbeiten von David McClelland	139
6.5.1	Leistungsstreben und Protestantismus	140
6.5.2	Studien zum wirtschaftlichen Erfolg	141
7	Attributionstheorien	144
7.1	Der Mensch als „naiver Wissenschaftler“	146
7.1.1	Das Menschenbild der Attributionstheorien	146
7.1.2	Warum-Fragen	147
7.1.3	Heiders „Naive Handlungsanalyse“	148
7.1.4	Das Konzept der phänomenalen Kausalität	150
7.1.5	Die Differenzmethode	151
7.1.6	Anstrengung, Fähigkeit und Aufgabenschwierigkeit	152
7.1.7	Das Erschließen von Absichten	153

7.2	Kovariation und kausale Schemata	154
7.2.1	Das Kovariationsprinzip	154
7.2.2	Kausale Schemata	159
7.3	Die Grenzen des „naiven Wissenschaftlers“	160
7.3.1	Selbstwertdienlichkeit von Attributionen	160
7.3.2	Unterschiede zwischen Handelnden und Beobachtern	161
7.4	Implizite Kausalität in der Sprache	164
7.4.1	Sprache und „implizite“ Ursachen	164
7.4.2	Erklärungen der impliziten Kausalität in Sprache	165
7.4.3	Konsequenzen für den Gebrauch der Sprache	165
8	Attributionale Theorien	167
8.1	Das Konzept der Kausaldimension	168
8.1.1	Die Lokationsdimension	170
8.1.2	Die Stabilitätsdimension	170
8.1.3	Die Kontrollierbarkeitsdimension	171
8.1.4	Ein vorläufiger Überblick über die verschiedenen Kausaldimensionen	171
8.1.5	Offene und kritische Fragen zum Konzept der Kausaldimensionen	172
8.2	Auswirkungen von Attributionen auf Erleben und Verhalten	177
8.2.1	Leistungsverhalten	177
8.2.2	Attributionale von Hilfe und Aggression	189
8.2.3	Die Reduktion von Verantwortlichkeitszuschreibungen	194
8.3	Anwendungen attributionaler Theorien	196
8.3.1	Kontrolle und persönliche Verursachung	196
8.3.2	Intrinsische und extrinsische Motivation	198
8.4	Zusammenfassung: Attributionen beeinflussen unser Verhalten	201
9	Psychologie des Willens	203
9.1	Das Realisieren von Absichten	205
9.1.1	Rubikon Modell der Handlungsphasen	205
9.1.2	Vor der Entscheidung: Prä-dezisionale Phase	206
9.1.3	Vor der Handlung: Prä-aktionale Phase	207
9.1.4	Die Handlung: Aktionale Phase	207
9.1.5	Nach der Handlung: Post-aktionale Phase	208
9.1.6	Das Konzept der Bewusstseinslagen	208
9.1.7	Motivationale Bewusstseinslage	209
9.1.8	Volitionale Bewusstseinslage	210
9.1.9	Empirische Überprüfungen	210
9.2	Die Theorie der Handlungskontrolle	211
9.2.1	Prozesse der Handlungskontrolle	211
9.2.2	Handlungsorientierung versus Lageorientierung	213

9.3	Anwendungen des Konzepts der Handlungs-Lage-Orientierung	214
9.3.1	Gelernte Hilflosigkeit	214
9.3.2	Attributionale Erklärungen der gelernten Hilflosigkeit	216
9.3.3	Gelernte Hilflosigkeit und Depression	217
9.3.4	Unkontrollierbarkeit und Lage-Orientierung	219
9.3.5	Eine Integration	220
9.4	Zusammenfassung	221
10	Evolutionäre Theorien motivierten Verhaltens	223
10.1	Evolution	224
10.1.1	Natürliche Selektion	226
10.1.2	Genotyp, Phänotyp und die Variation von Merkmalen	227
10.1.3	Sexuelle Selektion	229
10.1.4	Biologische Adaptation	229
10.1.5	Evolution und die Ursachen des Verhaltens	231
10.1.6	Evolutionstheorien als scheinbar reduktionistische Theorien des Verhaltens	234
10.1.7	Darwins Theorie und die Psychologie	235
10.2	Empirische Beiträge evolutionärer Theorien	239
10.2.1	Evolutionäre Theorien altruistischen Verhaltens	240
10.2.2	Altruismus unter Verwandten	240
10.2.3	Reziproker Altruismus	243
10.3	Evolutionäre Erklärungen der Elternliebe	249
10.3.1	Die Theorie des Eltern-Kind-Konfliktes	250
10.3.2	Elterninteressen und Sterblichkeitsraten von Jungen und Mädchen	251
	Literaturverzeichnis	255
	Stichwortverzeichnis	267
	Autorenverzeichnis	278
	Bildnachweis	282